

## **Eigen- und Fremdbilder in den Schriften Regine Zieglers (1864-1925)**

---

**Dr. Gudrun-Liane ITTU**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsinstitut  
für Geisteswissenschaften Hermannstadt E-mail:  
gudrunittu@yahoo.de

**Abstract:** Regine Ziegler was a Transylvanian Saxon poet and writer, who by the turn of the century lived for some years in Berlin, where her brother Karl Ziegler (1866–1945) was a successful portrait painter. In 1913 she assessed that in her writings she aimed to present the Saxons in their whole complexity, wishing that in the future all Germans should know Transylvania and its German inhabitants. Contiguous to the Saxons she presented the „sultry and passionate” Romanians, the „primitive and impulsive” Gypsies and the „nationalistic” Hungarians, she all had known from her multiethnic village Arkedon/Archita. Regine Ziegler’s approach, although characteristic for the epoch of fierce nationalism, breathes great sympathy for all Transylvanian ethnic groups.

**Keywords:** Transsylvanian ethnic groups, Saxons, Romanians, Hungarians, Gypsies, main characteristics, sympathy, clichés

Mein Forschungsauftrag für die Zeitspanne 2011–2013 bezog sich anfänglich nur auf bildende Künstlerinnen im deutschen Umfeld Siebenbürgens vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Regimewechsel von 1989. Da es ziemlich wenig einschlägige Literatur zu besagtem Thema und zu Frauen in diesem Bereich gibt, habe ich im Laufe meiner Recherchen beschlossen, mein Interessengebiet auszuweiten und Frauenrechtlerinnen, Musikerinnen, Schriftstellerinnen und Dichterinnen ebenfalls aufzunehmen, zumal das Buch in rumänischer Sprache verfasst sein wird und die rumänischsprachige

Historiographie kaum Persönlichkeiten der deutschen Minderheit erwähnt.

Die wichtigsten Quellen, derer ich mich bedient habe, sind siebenbürgische deutschsprachige Periodika, unter denen das „Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt“ den bedeutendsten Platz einnimmt.

Der Name der Schriftstellerin Regine Ziegler war mir zwar bekannt, ihr Werk jedoch nicht. Ich kannte sie bloß als Schwester des bedeutenden Malers Karl Ziegler (1866–1945), der dem Hermannstädter Dörschlagkreis<sup>1</sup> nahe gestanden hat und danach in Berlin ein erfolgreicher Porträtist wurde.

Für die Temeswarer Zeitschrift „Von der Heide“ hat Regine Ziegler eine autobiographische Skizze verfasst, die im Augustheft des Jahres 1913 abgedruckt wurde, ein Beitrag, in dem auch ein Porträtfoto der Schriftstellerin reproduziert ist. Ziegler erzählt:

Meine Kindheit und glückliche Schulzeit verlebte ich in Schässburg, wo der Vater Gymnasialdirektor war. Später kamen wir nach Arkeden, aus dem Stadtkind wurde eine Landpfarrerstochter, die den Wunsch Lehrerin zu werden unterdrücken musste, weil damals noch keine Möglichkeit war, sich die Qualifikation hiezu in der Heimat zu erwerben, und zu einem Studium außerhalb derselben reichten die Mittel nicht, oder man glaubte es, da ich ja nur ein Mädchen war [...]. Es ist das Tragische in meinem Leben geworden, dass es nicht geschehen, und es wird es auch bleiben.<sup>2</sup>

Der Frust, ihren Traumberuf nicht erlernen zu dürfen, hat Regine Ziegler den Ansporn gegeben, sich als Autodidaktin fortzubilden und ihr schriftstellerisches Talent zu pflegen.

Vermutlich war es eine unerfüllte Liebe, die sie veranlasste, Arkeden um die Jahrhundertwende zu verlassen und nach Berlin zum Bruder zu übersiedeln<sup>3</sup>. Dort wurde sie in Karls Freundeskreis,

<sup>1</sup> Gudrun-Liane Ittu: *Hermannstadt/Sibiu – ein Zentrum der bildenden Kunst am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts*. In: „Forschungen zur Volks- und Landeskunde“, Band 51/2008, S. 35–46.

<sup>2</sup> Regine Ziegler: *Autobiographische Skizze*. In: „Von der Heide“. Nr. 8, August 1913, S. 1.

<sup>3</sup> *Pension für Siebenbürgerinnen in Berlin*. In: „Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt“ (fortan SDT), Nr. 8434, 15. September 1901, S. 1007 (Unsere

der mehrheitlich aus Künstlern bestand, aufgenommen und genoss das reiche und vielseitige kulturelle Angebot der deutschen Reichshauptstadt.

In der Zeitspanne von 1902 bis 1906 veröffentlichte das „Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt“ in seinem Unterhaltungsteil, dem „Unterhaltungsblatt“, sehr interessante *Briefe aus Berlin* aus der Feder Regine Zieglers, in denen die aufgeschlossene Frau Themen behandelte, die von feministischen Versammlungen bis zu Ausstellungschroniken und von Damenmode bis zu Ausflugszielen bei Berlin reichten.

Der Kontakt mit reichsdeutschen Intellektuellen brachte sie zu der Einsicht, dass man im binnendeutschen Raum wenig oder gar nichts über Siebenbürgen wusste, so dass sie es als ihre Aufgabe betrachtete, diesen Mangel zu beheben. Demnach erklärte sie in der autobiographischen Skizze, dass es ihr heißester Wunsch sei:

[...] mitzuhelfen an dem Werke, an dem heute viele arbeiten: unser Volksleben in allen seinen Vorzügen und Schwächen mit Licht und Schatten künstlerisch so zwingend gestalten zu können, dass in Zukunft jeder Deutsche weiß, was ein Siebenbürger Sachse, was Siebenbürgen ist.<sup>4</sup>

Bei diesem Unterfangen konnte sie jedoch Rumänen, Ungarn und Zigeuner, Völkerschaften, mit denen die Sachsen seit Jahrhunderten

---

Landsmännin, die Schriftstellerin Fräulein Regine Ziegler, will in Berlin eine Pension für Siebenbürgerinnen errichten, wo sich unsere Berlin besuchende Landsmänninnen wie zu Hause fühlen sollen. Fräulein Ziegler wohnt schon so lange in der deutschen Residenz, dass sie diese genau kennt, daher ihren Pensionärinnen bei der Besichtigung der Stadt stets helfend und ratend an die Hand gehen kann. Aber nicht nur Touristinnen aus unserer Heimat finden in der Pension Aufnahme, sondern auch Siebenbürgerinnen, die irgendein Studienzweck nach Berlin führt und die daher einen längeren Aufenthalt dort nehmen müssen. Die Wohnung von Fräulein Ziegler, Berlin W., Pfalzburgerstraße 8, I. Stock, ist äußerst günstig gelegen. Die Pension wird dort am 1. Oktober d. J. eröffnet. Bis 25. d. M. weilt Fräulein Ziegler noch im elterlichen Hause, im Pfarrhause zu Arkeden, wohin etwaige schriftliche Anfragen zu richten sind.)

<sup>4</sup> Regine Ziegler: *Autobiographische Skizze*. a.a.O., S. 1.

zusammen gelebt haben, nicht ausklammern. Ihre feine Beobachtungsgabe ermöglichte es, die kennzeichnenden Merkmale aller Siebenbürger festzuhalten. Als Kind ihrer Zeit konnte sie jedoch auf Hetero- und Autostereotypen nicht verzichten. Es darf nicht vergessen werden, dass sie in einer Epoche sich verschärfender Nationalgefühle gelebt hat, einer Zeit, in der sich die sächsische Gesellschaft in ihrer Existenz bedroht gefühlt hat. Infolge des österreich-ungarischen Ausgleichs (1866) hatten die Siebenbürger Sachsen ihre Eigenschaft als staatstragende Nation (die sie vorher mit den Ungarn und Szeklern teilten) verloren und wurden zu einer ethnischen Minderheit herabgestuft. Dazu kam die aggressive Magyarisierungspolitik der Budapester Regierung, was zu dem erbitterten so genannten „Sprachkampf“ führte. Den raschen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung der Rumänen empfanden die Sachsen ebenfalls als eine Bedrohung.

In der bereits erwähnten autobiographischen Skizze gibt Regine Ziegler an, lyrische Gedichte, einen Prosaband, Skizzen, Stimmungsbilder, völkerpsychologische Studien aus der Heimat in größeren oder kleineren Zeitungen gedruckt und als letztes Werk einen Roman geschrieben zu haben<sup>5</sup>. Indem sie behauptet, völkerpsychologische Studien veröffentlicht zu haben, verwendet Regine Ziegler einen zu jener Zeit sehr modernen Begriff, der auf Wilhelm Maximilian Wundt (1832–1920), den Begründer der Experimentalpsychologie, zurückzuführen ist. Obzwar Wundt den Begriff nicht selbst prägte, hat er zu dessen Weiterentwicklung beigetragen und verstand unter Völkerpsychologie „eine kulturhistorische Analyse von Erscheinungen des Volksgeistes, vor allem Sprache, Mythos, Religion und Kunst.“<sup>6</sup>

Im Mittelpunkt von Regine Zieglers völkerpsychologischen Studien stehen ihre **sächsischen Volksgenossen**. Den anderen ethnischen Gruppen Siebenbürgens schenkt sie wenig Aufmerksamkeit und betrachtet sie eher als das Fremde, Exotische von nebenan, eine Betrachtungsweise, die auch ihren Zeitgenossen eigen war.

<sup>5</sup> Regine Ziegler: *Autobiographische Skizze*. a.a.O., S. 1.

<sup>6</sup> *Völkerpsychologie*. In: <http://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkerpsychologie>

Ihr größtes Interesse gilt dem sächsischen Bauern, bei dem der **Volksgeist**, den sie **Volkscharakter** nennt, noch unverfälscht, authentisch sei. Er sei seit vielen Jahrhunderten ausgeprägt und verleihe ihm Festigkeit und Standhaftigkeit. Diesem sei es zu verdanken, dass sich die Sachsen an den kulturellen Erzeugnissen anderer Völkerschaften erfreuen konnten, ohne jedoch ihr Erbe aufzugeben:

Dieser gesunde, starke Volksgeist lebt und wirkt in Stadt und Land und befähigt das Sachsentum zu Ausdauer und stillem Ringen um seine höchsten geistigen Güter. Es gibt ihm die Klugheit der Lebensführung innerhalb eines so vielsprachigen Völkerbildes, wie es in Siebenbürgen besteht, lehrt es sich von all dem Schönen und Eigenartigen was diese Völker an Poesie und Liedern, an Musik und Gesang, an Festen und Sitten besitzen, zu erfreuen, ohne sich selber zu verlieren. Am Reichtum der anderen lernen sie den eigenen nur noch mehr lieben und schätzen und sich seines Besitzes freuen.<sup>7</sup>

Als ehrliche und relativ unvoreingenommene Beobachterin und Berichterstatterin muss Regine Ziegler gestehen, dass der **deutsche Volkscharakter** der Sachsen auch Beeinflussungen seitens der mitwohnenden Völkerschaften erfahren hat, doch blieben diese bloß an der Oberfläche und haben keine wesentlichen Veränderungen hervorgerufen. Diese Beeinflussungen waren es, die den Siebenbürger Sachsen zu dem machten was er eigentlich ist, ein besonderer Deutscher, den es eben nur in Siebenbürgen gibt:

Diese unbewussten, gegenseitigen Einwirkungen sprechen mit bei der Entwicklung des Volkscharakters; sie schreiben manch feine, reizvolle Linie in sich hinein, sie geben ihm das Gepräge, das äußere Verhältnisse gaben, ohne jedoch am Kern, an der Wurzel rütteln zu können [...]. Es ist wie ein ganz feiner Hauch, der über seine Eigenart gestrichen, der ihn als Siebenbürger, als keinen anderen Deutschen erkennen lässt.<sup>8</sup>

Der Volkstypus der Sachsen ist der Arkeder Schriftstellerin zufolge durch deren Kolonistendasein geprägt worden, ein Leben

---

<sup>7</sup> Regine Ziegler: *Volkstum und Kultur in Siebenbürgen*. In: SDT, Nr. 9862, 1. Juni 1906, S. 4.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 5.

gekennzeichnet durch den Kampf mit Naturgewalten, und Feinden und durch harte Arbeit. Diese Existenzweise hat sowohl zur Herausbildung des Phänotyps beigetragen als auch die psychischen Merkmale dieser ethischen Gruppe geprägt:

Männer in ihrer starkknochigen, von schwerer Arbeit gekennzeichneten Herbheit [...] Frauen in ihrer ernsten Anmut, deren feine Linien still aushielten unter dem schweren Meißel des Alltags<sup>9</sup>

[...] wuchtig und schwer im Ringen um Sein oder Nichtsein, fein und voll warmer Anmut in den Stunden des Innenlebens.<sup>10</sup>

Das Kolonistenvolk kennzeichne desgleichen eine seltsame Sehnsucht, nämlich:

[...] Heimweh nach dem Mutterland, nach der Urheimat [...]. Es wandelt neben der Liebe zur jetzigen Heimat still und heimlich, wie der Märchenzauber der Kindheit seinen Glanz über die Zukunft streut.<sup>11</sup>

Besagtes Sehnen kann keine genetische Erklärung haben. Es handelt sich viel eher um eine Erinnerung, die über Jahrhunderte von den Intellektuellen, die an deutschen Universitäten studierten und durch Wandergesellen, die Mittel- und Westeuropa bereisten, wach gehalten wurde. Dazu kam ab dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die deutschnationale Propaganda, die dem Volk diese Gefühle aufoktroyierte.

Ein Charakteristikum der Sachsen war auch deren Introvertiertheit, die es ihnen ermöglichte, Schicksalsschläge gefasst, regungslos und stumm anzunehmen. Um dieses bildlich darzustellen, erzählt Regine Ziegler von einem Unfall, der sich beim Holzfällen ereignete und dessen Opfer ein junger Bursche war:

---

<sup>9</sup> Regine Ziegler (1908): *Wenn Ähren reifen. Dorfbilder aus Siebenbürgen*. Berlin, S. 103.

<sup>10</sup> Regine Ziegler: *Lautes und Leises aus Siebenbürgen*. In: „Deutsche Kultur“, II. Jg., Heft 16, Juni 1906, S. 162.

<sup>11</sup> Regine Ziegler (1908): *Wenn Ähren reifen. Dorfbilder aus Siebenbürgen*. a.a.O., S. 52.

Gestern haben sie hier einen begraben, einen jener Burschen, die wie Eichen im Leben stehen [...]. Ich stand auf dem Markte als sie ihn die Gasse herunterbrachten [...]. Wie alles Leben stockte, als die acht Männer kamen [...] kein Laut, nur Schrecken und Bestürzung in allen Gesichtern.<sup>12</sup>

Den Konservatismus der sächsischen Bauern veranschaulicht die Schriftstellerin ebenfalls anhand einer Erzählung. Die Dorfintellektuellen glaubten den Bauern mit der Einführung eines neuen Festes, dem Maifest, das gerade mitten in die Woche fiel, eine Freude bereiten zu können, mussten jedoch feststellen, dass sich weder Alte noch Junge richtig wohl fühlten und lieber ihrer Arbeit nachgegangen wären:

Es sollte ein Anfang sein, lehren wollte man das Bauernvolk, was Waldeschönheit sei und Lieder und Luft im Freien...Die Bauerngemüter scheu und hilflos mit dem Neuen [...] sahen besorgt nach dem Himmel und sehnten sich nach Wirtschaft und Arbeit [...]. Die Jungen tanzten wohl, [...] aber rechte Herzenslust sprach nicht aus ihren Gesichtern [...]. Die Waldseele spricht zum Bauerngemüt anders wie zu uns [...].<sup>13</sup>

Genauso steif und verständnislos gegenüber dem Fremden und Ungewohnten benahmen sich die Gemeindevertreter von Arkeden auch anlässlich eines städtischen Essens auf dem Pfarrhof, Essen das auch noch von Klavierklängen begleitet wurde. In dieser Gemeinde hatte sich der Brauch der Übergabe des „Haufens“ an den Pfarrer erhalten, ein Brauch der an den ehemaligen Zehnten, der dem Pfarrer zustand, angelehnt war. Im Gegenzug für das von der Gemeinde gespendete Getreide, gab der Pfarrer ein Essen, das die Bauern in Verlegenheit brachte, da sie die Speisen nicht kannten und die Musik auch anders war als ihre eigene:

Es ist mir immer rührend wenn ich eine solche Schar von Männern, einen immer knorriger und urwüchsiger als den anderen, vor einer Sache sehe, der sie nicht gewachsen sind, weil ihr Leben andere Formen hat [...]. Sind es nicht große, liebe Kinder, unsere blaujackigen stattlichen Bauern?<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Ebenda, S. 66.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 32–36.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 47–48.

Im Unterschied zu den ernsten, etwas schwerfälligen, fast statuenhaften Sachsen erscheinen die **Rumänen** – die in einem eigenen Viertel von Arkeden lebten – der Schriftstellerin fast wie Exoten. Sie sieht in ihnen ein temperamentvolles, leidenschaftliches, etwas triebhaftes Volk von edlem Wuchs und schönem Aussehen:

Ich trete aus dem sächsischen ins rumänische Viertel ein... schon von weitem höre ich die Geigenklänge vom Tanzplatz [...]. Die mandelförmigen Augen in den Bronze Gesichtern brennen wie Perlen auf samtenem Grunde. Und wie diese Jugend tanzt! Da ist noch rhythmisches Empfinden, Temperament, dessen Herrschaft jeden Muskel des Körpers erfüllt und zum Ausdruck höchster Leidenschaft zwingt.<sup>15</sup>

Der junge rumänische Lehrer, der Violine spielt, ist genau so temperamentvoll wie die einfachen Bauern: „Und wie er spielt! Die Saiten zittern, der Bogen fliegt darüber hin wie etwas Lebendiges. Man hört eine vom Körper losgelöste Seele darin jubeln und weinen.“<sup>16</sup>

Der Schafhirte, eine emblematische Figur des Rumänentums, wird von Regine Ziegler mit viel Sympathie gezeichnet:

Wenn er lässig dasteht, den Arm auf seinem Knotenstock gestützt, oder im Grase liegt, vor sich hinträumend oder die Flöte spielend, immer ist es ein festes, abgerundetes Bild echtster Schönheit bei aller Einfachheit [...]. Er ist selbst ein Stück Natur in seiner Urwüchsigkeit und gesunder Einfachheit, scheint verwachsen mit ihr, lernt von ihr, lebt in ihr und wächst aus ihr empor mit seinem halb bewussten, gesunden Triebleben in Liebe und Hass, in Lust und Leid.“<sup>17</sup>

Trotz aller Sympathie, die sie für die Mitbewohner der siebenbürgischen Dörfer hegt, erkennt Regine Ziegler, dass ein harter Konkurrenzkampf um Grund und Boden geführt wird, dass die Rumänen einen wirtschaftlichen Aufschwung erleben und die Vormachtstellung der Sachsen in Gefahr bringen. Diese Art von Diskurs gehörte zum Zeitgeist und wurde von zahlreichen Autoren gepflegt:

---

<sup>15</sup> Ebenda, S. 19.

<sup>16</sup> Ebenda, S. 21.

<sup>17</sup> Regine Ziegler: *Hirtenleben in den siebenbürgischen Karpathen*. In: „Mode und Haus“, 18. Juli 1908, S. 290.



„bedürfnislos und fleißig strebt er vorwärts und an manchen Orten entspinnt sich zwischen ihm und dem Sachsen schon der Kampf um den Boden, den der Rumäne als Pächter, Meierer und zuletzt als Besitzer an sich zu bringen weiß.“<sup>18</sup> In diesem Kampf um die Vormachtstellung setzt jede der Ethnien alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel ein, denn:

Es ist der Kampf der unverbrauchten Naturkraft mit Intelligenz, alter Kultur und augenblicklicher Machtstellung, der heute die Völker in Siebenbürgen bewegt und jedes zwingt, die ihm, und nur ihm eigentümlichen Gaben bis zur höchsten Potenz zu steigern und dem Selbsterhaltungstrieb dienstbar machen.<sup>19</sup>

Von den siebenbürgischen Ethnien scheint Regine Ziegler die **Magyaren** am wenigsten zu kennen oder zu sympathisieren, da sie diese nur unter dem Aspekt des überspitzten Nationalismus und der lauten, unausgeglichenen Art Politik zu betreiben, charakterisiert. Im Unterschied zu den Magyaren versuchen die Sachsen dank ihres ruhigen Wesens im politischen Zeitgeschehen ein Gleichgewicht zu schaffen:

Wenn der Magyar in begeisterten Tiraden, deren rauschendes Tönen ihn oft über die gewollte Grenze hinüber reißt, Politik zu treiben pflegt, wenn ihn dieser Mangel an Beschränkungsfähigkeit im Bunde mit dem bekannten, nationalen Übereifer zu Verzerrungen führt, unter denen das ganze Land zu leiden hat, so sucht der Sachse durch eine stetige, ruhige Energie, eine zusammenhaltende, nach Ausgleich ringende Beherrschung.<sup>20</sup>

Die letzte ethnische Gruppe, die in Regine Zieglers Schriften Erwähnung finden, sind die **Zigeuner**, die sie als ein Naturvolk sieht, das nur seinen Instinkten folgt und keine sozialen oder sonstigen Zwänge kennt:

---

<sup>18</sup> Regine Ziegler: *Volkstum und Kultur in Siebenbürgen*. In: SDT, Nr. 9862, 1. Juni 1906, S. 5.

<sup>19</sup> Ebenda, S. 5.

<sup>20</sup> Regine Ziegler: *Lautes und Leises aus Siebenbürgen*. In: „Deutsche Kultur“, II. Jg., Heft 16, Juni 1906, S. 162.

[...] es liegt ein reizvolles Augenblicksleben in dieser ganzen schwarz-äugigen Dumpfheit. In dem Schmutz und der Armut dieser winkligen Gassen und zerlöchernten Hütten, nichts Gebundenes, alles fessellos [...] Es geht das Leben hier weiter im treibenden Drang, gesunde Instinkte, zwischen Sehnen und Erfüllung.<sup>21</sup>

### Fazit:

Da Regine Ziegler bestrebt war, die Siebenbürger Sachsen im deutschen Binnenraum bekannt zu machen, konnte sie nicht umhin, das bunte Völkergemisch Transilvaniens zu erwähnen und die wesentlichen Merkmale aller Bevölkerungsgruppen zur Sprache zu bringen. Der Briefroman *Wenn Ähren reifen. Dorfbilder aus Siebenbürgen* (Berlin, 1908) bietet Gelegenheit, Besuche im rumänischen und im Zigeunerviertel ihres Dorfes zu schildern und dabei die Charakteristika dieser Ethnien mit flüchtigen, jedoch kräftigen Strichen zu zeichnen. Die Kategorien Kultur–Natur, die die Schriftstellerin direkt oder unterschwellig zur Charakterisierung der siebenbürgischen Völkerschaften benutzt, gehören zum Zeitgeist. Die von ihr gemalten Eigen- und Fremdbilder enthalten – trotz Sympathie für das Fremde – die bekannten Klischees und Stereotypen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts.

### Bibliographie

- Krasser**, Harald: *Vom Anteil der Frauen an der deutschen Dichtung Siebenbürgens*. In: „Klingsor“, 16. Jg., Heft 3, 1939, S. 100–104.
- Sienerth**, Stefan (1979): *Regine Ziegler*. In: *Die Literatur der Siebenbürger Sachsen in den Jahren 1849–1918* (redigiert von Carl Göllner und Joachim Wittstock), Bukarest: Kriterion Verlag, S. 225–230.
- Ziegler**, Regine (1908): *Wenn Ähren reifen. Dorfbilder aus Siebenbürgen*, Berlin.
- Ziegler**, Regine: *Autobiographische Skizze*. In: „Von der Heide“. (Monatsschrift für Kultur und Leben), Nr. 8, August 1913, S. 1.

---

<sup>21</sup> Regine Ziegler (1908): *Wenn Ähren reifen. Dorfbilder aus Siebenbürgen*, Berlin, S. 62.

- Ziegler**, Regine: *Volkstum und Kultur in Siebenbürgen*. In: „Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt“, Nr. 9862, 1. Juni 1906, S. 5.
- Ziegler**, Regine: *Lautes und Leises aus Siebenbürgen*. In: „Deutsche Kultur“, II. Jg., Heft 16, Juni 1906, S. 162–168.
- Ziegler**, Regine: *Hirtenleben in den siebenbürgischen Karpathen*. In: „Mode und Haus“, 18. Juli 1908, S. 290–291.